

Sven Herget: Spiegelbilder. Das Doppelgängermotiv im Film

Marburg: Schüren 2009, 270 S., ISBN 978-89472-669-0, € 24,90

Das Motiv des Doppelgängers lässt sich in der Geschichte der Menschheit weit zurückverfolgen, häufig verknüpft mit der Frage nach der Identität des Menschen. Herget greift denn auch weit aus und will mit seiner Arbeit einen „Längsschnitt durch die Geschichte des Doppelgängermotivs“ vorlegen mit „Schwerpunkt auf der Ausgestaltung und Inszenierung des Motivs im Film“ (S.7). Wie das auf 270

Seiten gelingen soll, fragt sich der Leser angesichts der nahezu unübersichtlichen Forschung allein zum Doppelgänger in der Literatur, von anderen Disziplinen wie Anthropologie, Psychologie oder Religionswissenschaft ganz zu schweigen. Schnell kristallisiert sich heraus, dass Herget sich bis auf Rückgriffe auf Folklore und Literatur, insbesondere die der Romantik als Blütezeit des Doppelgänger-motivs, weitgehend auf den Film konzentriert. Der expressionistische und der zeitgenössische Film, vorwiegend amerikanischer und europäischer Provenienz, bildet dabei das Korpus der Arbeit. Diese Einschränkung ist sinnvoll, weil die Analyse asiatischer Filme mit diesem Motiv die Kenntnis dieser ganz anders gearteten Kultur erfordert – bei allem Reiz, den diese Filme auf ein europäisches oder amerikanisches Publikum ausüben, müsste sich erst erweisen, inwiefern sie wirklich miteinander vergleichbar sind.

Nach einer Annäherung an den Begriff und der Vorstellung verschiedener Definitionen des Doppelgängers und der unterschiedlichen Ausprägungen des Motivs widmet Herget sich im dritten Kapitel auf 10 Seiten sehr knapp den Ursprüngen des Doppelgänger-motivs in Religion, Folklore und Literatur.

Die folgenden Kapitel – das Herzstück der Analyse – stellen einzelne Varianten des Motivs vor: Schatten, Porträt und Spiegelbild als Doppelgänger (Kapitel 4, 5 und 6). Diese drei Varianten stammen aus der Literatur und werden im frühen Film aufgegriffen, verlieren aber mit den technischen Fortschritten an Bedeutung, da – so Herget – ihre gestalterischen Möglichkeiten begrenzt sind.

In den nächsten drei Kapiteln steht mit dem Zwilling ein natürlicher Doppelgänger im Mittelpunkt, gefolgt vom Motiv des Rollentausches und der Figur des Alter Ego (Kapitel 7, 8 und 9). Jedes Kapitel endet mit einer kurzen und präzisen Zusammenfassung der Ergebnisse. In diesen Analysekapiteln kommt Herget immer wieder auf den Spiegel und den Einsatz von Spiegeln bzw. von reflektierenden Flächen zurück und behält so den Fokus der Arbeit kontinuierlich bei.

Kapitel 10 fällt ein wenig aus dem Gesamtaufbau des Buches heraus. Zugrunde liegt ein Abriss verschiedener filmtheoretischer Überlegungen zum Thema Spiegel und zum Zusammenhang von Spiegel und Leinwand. Das hier vorgestellte Phänomen des Spiegelblicks bezieht den Zuschauer mit in das Geschehen ein und regt zur Selbstreflexion an. Allerdings stellt sich die Frage nach dem systematischen Status dieses Kapitels, denn es bleibt unklar, ob die im Anschluss vorgestellten Filmbeispiele nicht auch den anderen Kapiteln hätten zugeordnet werden können.

In der Schlussbetrachtung findet sich neben der Zusammenfassung der Ergebnisse des Buches und der Reflexion der Methode ein knapper Ausblick auf die weitere Entwicklung des Doppelgängers als Avatar in der virtuellen Welt des Internets.

Der zu Beginn des Buches angekündigte Vergleich literarischer und filmischer Darstellung des Doppelgänger-motivs sowie der damit zusammenhängenden Motivvarianten wird im Grunde nur in den Kapiteln 4, 5 und 6 gezogen, danach scheint die Doppelgängerliteratur ausgereizt zu sein, da der Film in Hergets Augen

die bessere und interessantere Umsetzung des Motivs gewährleistet. Zwar wird die Arbeit, so gesehen, den anfänglichen Ankündigungen des Autors nicht gerecht, was sich jedoch letztlich als Gewinn für das Buch erweist, denn der ursprüngliche Plan vom „Längsschnitt durch die Geschichte des Doppelgängermotivs“ wäre kaum zu bewältigen gewesen. So hat Herget einen lesenswerten, aufschlussreichen und interessanten Beitrag zum Thema Doppelgänger im Film geliefert.

Nina Riedler (Berlin/Duisburg-Essen)